

Der Grenzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Grenzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 176.

Neuenbürg, Dienstag den 9. November

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 P., monatlich 40 P.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1.25, monatlich 45 P., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1.45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 P., für ausw. Inserate 12 P.

Amtliches.

Neuenbürg.
Der hiesigen Stadtkirche ist ein überzähliges schwarzes

Gedek

für Kanzel, Taufstein und Altar entbehrlich geworden und wird dem Verkauf ausgesetzt. Näheres bei Kirchenpfleger Blach.
Den 8. November 1897.

Neuenbürg.

Fang- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 13. ds. Mts., morgens 9 Uhr
kommen aus dem Stadtwald Abt. 4 Oberer Buchberg auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

- 47 St. tannen u. forchene Langholz III. u. IV. Kl. mit 17,12 Fm.,
- 912 „ tannen Langholz V. Kl. mit 155,82 Fm.,
- 82 „ eichene Wagnertangen,
- 878 „ tannene Bauftangen I. bis IV. Kl.,
- 460 „ tannene Hagstangen I. bis IV. Klasse,
- 213 „ tannene Hopfenstangen I.—III. Kl.,
- 216 „ tannene Reisstangen I. bis V. Kl.,
- 2 1/2 Rm. birkene Prügel,
- 3 „ eichene Prügel,
- 13 „ buchene Prügel,
- 47 „ forchene und tannene Prügel und
- 6 Flächenlose tannen Reis, taxiert zu 1500 Wellen.

Den 4. November 1897.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Gewerbeverein Neuenbürg.

Montag den 8. November
Monats-Versammlung
im Lokal.

Neuenbürg.

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern samt Zubehör ist auf 1. Februar, nach Umständen auch früher, zu vermieten.
Adr. bei der Exped. ds. Bl.

Billige, dicke Zu haben in Wildbad bei Ch. Schill Haus-Unternehmer.

Dächer

stellt man hier aus Andernach's Asphalt-Steinspappen
A. A. Andernach & Co. A. Klein

Wir vermitteln

Gelder

gegen gute Pfandsicherheit zum billigsten Zinsfuße, kaufen Haus- und Güterzinsler fortwährend und bitten Informationscheine und einzusenden.

Koller & Weittinger,
Hypothekengeschäft Heilbronn.

Ein Schlosserlehrling

wird unter den günstigsten Bedingungen angenommen.

Ludw. Harter,
Herd- u. Bau-Schlosser,
Pforzheim, Adlerstr. 5.

Schul-Schreibhefte

in allen Lineaturen mit gutem Papier empfiehlt besonders auch in Partien für Wiederverkäufer zu außerordentlich billigen Preisen. C. Mech.

Schwann.

Abbitte.

Die gegen Karl Schönthaler dahier geäußerten beleidigenden Worte nehme ich hiemit zurück

Ernst Färkle.

Reißzeuge

in bester Qualität und verschiedenen Preislagen empfiehlt

C. Mech.

Neuenbürg.

Von Volksfestlotterielosen haben gewonnen:

- je 100 M Nr.: 14022, 71369;
- je 20 M Nr.: 11197, 18093, 34328;
- je 10 M Nr.: 11844, 18791, 34439.

Die amtliche Gewinnliste liegt zur Einsicht auf bei

C. Mech.

Herbstpflügen und Herbstdüngen.

„Vor Winter gepflügt, ist halb gebüngt!“ ist ein in landwirtschaftlichen Kreisen längst bekanntes Sprichwort und zugleich ein wirkliches Wahrwort. Denn der im Herbst gepflügte Boden nimmt nicht nur die Winterfeuchtigkeit besser in sich auf; das Unkraut wird in ihm sicherer und vollständiger vertilgt, und da er zugleich dem Einflusse der Witterung eine größere Fläche bietet, geht seine Verfestung in einer vorzüglichen Weise vor sich. Der Frost bewirkt einen solchen Grad der Lockerheit des Bodens und eine solche Lösung der in ihm enthaltenen Pflanzennährstoffe, daß man mit vollem Rechte von einer halben Düngung sprechen kann. — Halb soll der Landwirt aber nichts thun; er soll sich auch nicht mit halben Ernten begnügen, sondern die Ernten sollen möglichst volle sein. Da ist es denn auch nötig, daß er bei der Düngung nicht auf halben Wege stehen bleibt, sondern auch nach dieser Richtung schon im Herbst für die Frühjahrssaaten sorgt. Sowohl die Thomasschlacke wie der Kainit sind Düngungsmittel, deren Anwendung im Herbst ohne jede Schädigung ihrer Wirksamkeit, vielmehr mit Vorteil geschieht. Denn bekanntlich ist die Wirksamkeit der künstlichen Dünger in hohem Maße davon abhängig, daß dieselben im Boden möglichst vollkommen und gleichmäßig verteilt sind; das geschieht aber auf keine andere Weise besser, als wenn man diese Dünger schon im Herbst, entweder vor dem Aufbruch der Stoppel, oder auch nach dem Pflügen ausstreut. — Für die Anwendung zu dieser Zeit spricht auch schon der Umstand, daß man dann mit der Arbeit an gar keine Zeit gebunden ist. Im Frühjahr drängen die Arbeiten so stark, daß alle Arbeitskräfte der Wirtschaft voll in Anspruch genommen sind, um nur rechtzeitig mit der Saatbestellung fertig zu werden; da ist jede freie Arbeitskraft von hohem Werte. Im Spätherbst dagegen hat man meist Arbeitskraft genug, sogar in Ueberfluß und kann da die Arbeit des Düngestreuens in bester Weise und in aller Ruhe ausgeführt werden. — Endlich kommt noch hinzu, daß unmittelbar vor der Frühjahrbestellung die Ablieferung der Dünger, sei es in Folge von Wagenmangel oder aus andern Gründen, kaum je rechtzeitig geschieht. Dadurch aber entstehen oft ganz bedeutende Störungen in der Wirtschaft, was bei der Düngung im Herbst, weil man eben an keine Zeit gebunden, vollständig ausgeschlossen ist. Deshalb nochmals den Rat: „Im Herbst pflügen, aber auch schon im Herbst düngen!“

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erachtet sich, allen an Asthma Leidenden in Neuenbürg ein Schutzmittel gegen diese Krankheit angedeihen zu lassen.

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Kräfte und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schluß gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz giebt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel „Dr. R. Schiffmann's Asthma-Pulver“ besteht aus 34,90% Kaliumnitrat, 51,10% Fol. Daturae Arborea, 14% Rad. Symplocarpus Foetidus. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiemit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probepaket seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probe-Paket von der unten genannten Apotheke zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver“ ist bereits seit Jahren in Deutschland veräußert worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Unternehmen, und Alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich an Dr. R. Schiffmann's Niederlage, Viktoria-Apotheke, Berlin A. 48, Friedrich-Strasse 19, schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit nicht unbenutzt vorüber gehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und die Wohnung auf eine Postkarte zu schreiben, und diese einzusenden. Nichts weiter ist nötig.

Krüger & Wolff,

Schloßberg Pforzheim, Marktplat.
Neubau Kürschner Klein.

Empfehlen wie allbekannt in gediegenster Ausführung zu den billigsten Preisen:

- Damen-Jaketts, Damen-Kragen,
- Damen-Capes, Damen-Golfscapes,
- Damen-Regenmäntel, Damen-Abendmäntel,
- Damen-Morgenröcke, Damen-Matinee's,
- Damen-Unterröcke.

Mädchen- u. Kinder-Jaketts, Mädchen- u. Kinder-Kragen,
Mädchen- u. Kinder-Mäntel, Mädchen- u. Kinder-Kleider.

Anfertigung nach Mass unter Garantie.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 7. November. Von einem raschen Tode ereilt wurde der 25jährige Eisenarbeiter Gustav Benzler. Derselbe war in der Nacht vom Freitag auf Samstag noch ganz munter im Familienkreis; als ihn die Mutter andern Morgens wecken wollte, lag er kalt und leblos in seinem Bette. Ein längst bestehendes ausgesprochenes Herzleiden war die Ursache des so schnellen Todes. Der junge Mann ist seinem Eade Juli d. J. verstorbenen Vater unerwartet rasch gefolgt.

Neuenbürg, 8. Nov. Nach Privatmeldung ist die Luz'sche Kunstmühle in Calw am gestrigen Sonntag abend abgebrannt; das Feuer sei etwa um 7 Uhr ausgebrochen, um 1/2 9 Uhr das brennende Haus zusammengestürzt. Das Anwesen liegt bekanntlich mitten in der Stadt an der Ragold, zwischen der Udergasse und dem Bischoff.

Bfornheim, 6. Nov. Schweinemarkt. Ferkel: Futur 128, verkauft 78. Durchschnittspreis 20 Mark per Paar.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Nov. Der Bundesrat hat letzten Donnerstag doch über die Militärstrafprozessreform verhandelt, aber unbedingte Annahmeverweigerung verkündet. Es verläutet jedoch, daß die Vorlage mit allen gegen drei Stimmen angenommen wurde.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt der gegen das Auswärtige Amt anlässlich des Hottischer Vorfalles erhobenen Behauptung entgegen, das Auswärtige Amt habe in den letzten Jahren den Schutz der Deutschen im Ausland ziemlich lässig betrieben, und führt eine Anzahl von Fällen seit 1890 an, in welchen deutscher Jettis zum Schutze Deutscher im Auslande vorgegangen worden ist.

Der Handelsminister Brafeld hat sich neulich in Dortmund sehr bestridigt über die Eindrücke ausgeprochen, die er auf seiner Reife durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet gewonnen hat. Der „Röln. Ztg.“ wird darüber aus Dortmund berichtet: Vor allem betonte er der technischen Entwicklung in der Textilindustrie, die jetzt die schwierigsten Aufgaben spielend und mit erstaunlicher Mannigfaltigkeit löse. Das trete zumal in überraschender Weise bei der Behandlung der Baumwolle hervor, aus der Waren erzeugt würden, die kaum noch von Sammet und Seide zu unterscheiden seien; auch die Teppichknüpfarbeit habe große Fortschritte gemacht. In der Kleintextilindustrie habe er mit besonderer Befriedigung wahrgenommen, welche große Regsamkeit dort entfaltet wurde, wie zuversichtlich man in die Zukunft schauen könne und wie gesund die wirtschaftlichen Grundlagen, insbesondere die Lage der Hausindustrie und der Arbeiterverhältnisse seien. Technik und Industrie könnten aber in ihrer hohen Blüte nur erhalten werden, wenn alle Kräfte wetteiferten, der aufstrebenden Jugend das erforderliche Rüstzeug für den internationalen Wettbewerb auf das reichlichste zu verschaffen. Das betonte der Minister insbesondere auch bei der Einweihung der Maschinenbauerschule. Er wies darauf hin, überall, wo unsere deutsche Jugend sich herandränge, um ihre Kräfte einzustellen in den großen Wettkampf der Kulturstaaten, da müßten ihr die Stätte und die Mittel geboten werden, sich wehrfähig zu machen, sich auszubilden, die Kenntnisse und Fähigkeiten sich anzueignen, die heutzutage die Waffen und die Rüstung bilden für den Kampf um das Dasein. Für alle Zweige der gewerblichen Arbeit müsse in diesen Schulen die große Armee gebildet und geschult werden, mit der wir die friedlichen Schlachten der Zukunft schlagen wollen, die den Platz erobern und verteidigen sollen, der in dem großen Weltverkehr uns gebührt.

Nach einer Entscheidung des Berliner Gewerbegerichts gelten die jüdischen Feiertage nicht als gesetzliche Feiertage. Ein Arbeiter wurde gezwungen, während der jüdischen Feiertage zu feiern und erhielt keine Entschädigung. Die erhobene Klage hatte zur

Folge, daß der jüdische Arbeitgeber zur Zahlung der geforderten Entschädigung verurteilt wurde.

Das Landgericht in Zwickau hat die Verbreitung der Antitationsnummer eines sozialdemokratischen Blattes als groben Unfug bezeichnet, weil die Verbreitung „in aufdringender Weise, ohne die Gestattung der Leute zu kennen, die Zeitung von Haus zu Haus getragen, die Leute dadurch belästigt und somit groben Unfug v-rübt hätten.“

München, 6. Nov. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte nach unerheblicher Beratung den Gesetzentwurf betr. den zuleistigen Ausbau der Staatsbahnen und die Beschaffung von Fihematerial, sodann ohne Beratung den Etat des Ministeriums des Reichern.

Am Mittwoch sind in Berlin die Probefahrt eines Aluminium-Ballons statt. Dieselbe ist mißglückt. Zwischen Schöneberg und Wilmersdorf ist der Luftschiffstechniker Fagels nach kurzer Fahrt gelandet und zwar durch einen Sprung aus beträchtlicher Höhe; er kam mit einigen Kontusionen davon, dagegen ist der Ballon schwer beschädigt. Die Ursache des Mißlingens ist die, daß der Wind die Treibriemen an der durch einen Motor bewegten Transmiffion in Verwirrung brachte.

In Mainz hat das Ortskomitee zur Feier des 500. Geburtstages Johann Gutenbergs beschlossen, die Feier wissenschaftlich und volkstümlich zu gestalten. Es soll eine internationale Gutenberg-Gesellschaft gegründet und ein Gutenberg-Museum eingerichtet werden.

Die am ganzen Harzgebirge beendete Weinlese, ergab nach ungefährender Schätzung einen Weinertrag von 600 000 H. Stok., der nach dem Herbstdurchschnittspreis einen Gesamtwert von 6 Mill. Mark repräsentiert.

Der deutsche Welthandel.

Deutschland hat sich im Laufe der Jahre zu einem Handelsstaate ersten Ranges entwickelt. Im Jahre 1881 betrug der gesamte deutsche Handel rund 6300 Mill. Mk., im Jahre 1894 dagegen 7448 Mill. Mk.; in 13 Jahren hat somit der deutsche Handelsverkehr um 1100 Mill. zugenommen. In derselben Zeit ist der deutsche überseeische Handel um 1300 Mill. Mk. gewachsen. Es sind also, von dem gewaltigen Aufschwunge des gesamten Handelsverkehrs abgesehen, innerhalb des deutschen Handels Beschreibungen zu Gunsten des überseeischen Handels eingetreten.

Man könnte nun vielleicht annehmen, daß diese Zunahme des deutschen Handels lediglich eine Folge wäre der Vergrößerung des Weltverkehrs, daß die überseeischen Handelsgebiete in der angegebenen Zeit sich um so viel mehr aufnahmefähig für europäische Erzeugnisse erwiesen hätten und daß daher Deutschland für sich keinen Vorzug beanspruchen dürfte. Das ist aber nicht der Fall. Deutschland ist das einzige Land, dessen Handel eine so gewaltige Zunahme erfahren hat. Die Handelszahlen der anderen Kulturländer sind entweder gleich geblieben oder zurückgegangen. Das letztere trifft insbesondere zu auf unsere wichtigsten Mitbewerber im Weltverkehr. In derselben Zeit nämlich, wo unser Handel um 1100 Mill. Mk. gewachsen ist, ist der englische um etwa 800 Mill. Mk. zurückgegangen, der französische um ungefähr 600 Mill. und der russische um etwa 300 Mill. Gleich geblieben ist der italienische Handel, der jedoch mit wenig mehr als 1700 Mill. kaum in Betracht kommt.

Die Steigerung des deutschen Welthandels ist hauptsächlich eine Folge des Aufschwungs unserer Industrie. Die Zunahme unserer industriellen Betriebe und der Industrie-Bevölkerung ist eine Tatsache, mit der wir uns abzufinden haben. Die letzte Berufszählung vom Juni 1895 hat eine gewerbetreibende Bevölkerung von 28 1/2 Mill. Seelen ergeben, der eine landwirtschaftliche von 18 1/2 Mill. gegenübersteht. Die Benachteiligung, welche die Landwirtschaft durch die Zunahme der Industrie-Bevölkerung erfährt, ist, wenn unser Welthandel auf der Höhe bleibt, nur scheinbar; denn wenn wir die über die Erde gespannenen Fäden und den nur

bringenden Abzug unserer gewerblichen Erzeugnisse erhalten können, so wird selbstverständlich die Industrie-Bevölkerung leistungsfähiger, und die Vorteile kommen der Landwirtschaft wieder zu gute. Wird unser Welthandel aber beeinträchtigt, so trifft der Rückschlag die gesamte Bevölkerung des deutschen Reiches, und die Lebensadern, welche zur Erhaltung unserer Kraft notwendig sind, werden unterbunden. Um dieses zu verhüten, ist es unerlässlich, unsere Handelsflotte — die zweite der Welt im Tonnengehalt der Schiffe — gebührend zu schützen.

Unsere Kriegsmarine kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen diesen Schutz auch nicht annähernd gewähren. In man kann noch weiter gehen und behaupten: So lange es eine Weltgeschichte giebt, hat niemals bei irgend einem Staate, der an der See gelegen ist und Handel betrieben hat, ein solches Mißverhältnis bestanden zwischen den thatsächlichen Erfolgen, den daraus erwachsenden Ausgaben und der faktisch vorhandenen Seegewalt, wie bei uns. Dieses Mißverhältnis muß beseitigt werden; das erfordert das Wohl des Vaterlandes. Die Interessen des deutschen Reiches sind jetzt andere, als vor 30 und auch vor 20 Jahren. Die Ausbreitung über die See hat die kühnsten Hoffnungen weit übertroffen. Die Wetterseite des deutschen Reichsgebäudes sieht nach dem Meere hin. Sie zu schützen und damit das deutsche Reichsgebäude selbst zu erhalten, ist eine große und würdige Aufgabe, an deren Erfüllung ein jeder deutsch denkende Mann mitzuarbeiten hat. Das Geschrei der Parteien, welche die Flottenfrage zu einem Janfapitel der Fraktionspolitik gemacht haben, darf niemand verwirren. Es gehört zum politischen Leben als Beiwerk, kann und darf aber nicht die Hauptsache werden.

Württemberg.

Die Steuerkommission der K. der Abgeordneten erledigte am Donnerstag den Gesetzentwurf über die Abänderungen des Katastergesetzes von 1873. Der 3. Abschnitt von der Gewerbesteuer mußte eine vollständige Umgestaltung erleiden, nachdem die Kommission die Verwandlung der Gewerbesteuer in eine Steuer des Betriebskapitals abgelehnt hat. Die vorgeschlagenen Änderungen des bisherigen Gesetzes werden dadurch hinfällig und es bleiben die Bestimmungen desselben im Allgemeinen in Kraft. Nach Art. 89 sind die wesentlichsten Merkmale für die Einschätzung die Gehilfenzahl und das Betriebskapital. Hierzu wurde folgender Zusatz mit 7 gegen 4 Stimmen beschlossen: Bei gewerblichen Unternehmungen, welche ihrem Geschäftsbetrieb eine außergewöhnliche Ausdehnung geben oder durch die Art ihres Geschäftsverfahrens von den üblichen Geschäftsregeln und Formen wesentlich abweichen, ist insbesondere auch noch die Größe der jährlichen Rohenaahme als weiteres Merkmal für die Einschätzung in Betracht zu ziehen. Zu einer längeren Beratung veranlaßte die Frage, in welchem Verhältnis Forderungen eines Gewerbetreibenden, deren Zinsentrag der Kapitalsteuer unterliegt, der Berechnung des gewerblichen Betriebskapitals berücksichtigt werden sollen. Ein Antrag, solche Forderungen mit einem Fünftel ihres Wertes in Rechnung zu nehmen, wurde zurückgezogen, dagegen mit 11 gegen 1 Stimme eine Bestimmung angenommen, daß der Ertrag aus solchen Kapitalien nur insoweit zur Gewerbesteuer beigezogen werden soll, als er nicht von der Kapitalsteuer erfaßt wird.

Dem Vernehmen nach findet am Sonntag, 21. Nov. d. J. eine außerordentliche Landesversammlung des Vereins der Körperchaftsbeamten in Sachen des Ortsvorstehergesetzesentwurfs in Stuttgart statt. (S. W.)

Stuttgart, 6. Nov. Der Kampf um die hiesigen „3 Röhren“ ist jetzt von der Zivilkammer des K. Landgerichts in erster Instanz entschieden. Die seiner Zeit von Wirt Kummertich im Spielmann'schen Hause, Friedrichstraße Nr. 37, begründete Schildwirtschaft zu den 3 Röhren war durch Erbgang an Herrn Heiler, nunmehrigen Besitzer des Hotel Weber am Bahnhof, übergegangen. Dieser nannte sein Hotel „zu den 3 Röhren“; sein Nachfolger im



Hause Friedrichstraße 37, Wilh. Zink, benannte diese Wirtschaft „zu den alten 3 Rohren“. Auf erhobene Klage Heilers hat nun die Zivilkammer des hiesigen Landgerichts entschieden, daß Zink bei einer Geldstrafe von 50 M für jeden einzelnen Fall der Zuwiderhandlung seine Gastwirtschaft nicht mehr „zu den alten 3 Rohren“ bezeichnen dürfe. Gegen eine von dem obliegenden Teil zu stellende Sicherheitsleistung in Höhe von 2200 M wurde das erwähnte Urteil für vorläufig vollstreckbar erklärt.

Stuttgart, 29. Okt. Im württ. Verein für Handelsgeographie hielt gestern abend den zweiten Vortrag des Winterseminars Herr Dr. Grothe aus Wiesbaden über: „Eine Reise ins tripolitische Mittelgebirge“. Während die dunkelsten Teile Afrikas durch militärische und wissenschaftliche Expeditionen mehr und mehr erschlossen werden, sei Tripolis verhältnismäßig wenig bekannt. Wenn man heute das unter türkischer Oberhoheit stehende Land bereise, so sollte man nicht glauben, daß vor Jahrhunderten daselbst römische und griechische Kultur blühte und berühmte Gelehrte verschiedene Wissenschaften dort wirkten. Tripolis hat bedeutende natürliche Hilfsquellen und deshalb eine ökonomische Zukunft. Es ist ganz falsch, zu glauben, daß gleich nach den Küstenstrichen die Wüste beginne. Redner schilderte zunächst den verschiedenartigen landschaftlichen Charakter, um sodann zu den Details der von ihm im Jahre 1896 nur in Begleitung eines schwarzen Dieners unternommenen Reise überzugehen. Seit zwei Jahren hat kein Europäer mehr das Land bereist, die türkischen Behörden suchen dies aus Angst vor Spionage unmöglich zu machen und es gelang Grothe nur dadurch ins Innere zu kommen, daß er sich heimlicherweise einer Karawane anschloß. Schließlich wurde er auch von einem türkischen Distriktsvorsteher gezwungen, die Rückreise anzutreten, ehe er seinen Zweck vollständig erreicht hatte. Der betreffende Beamte wurde übrigens sofort lebenswürdiger, als Dr. Grothe ihm mittelte, daß er weder Engländer noch Franzose, sondern Deutscher sei. Auffallend war, daß die Bewohner dort wußten, daß der „Sultan“ der Deutschen ein Freund des türkischen Sultans sei. Sie erzählten, daß Ersterer gelegentlich eines Besuchs in Konstantinopel 4 Frauen geschenkt bekommen habe. Die türkischen Soldaten führen daselbst ein äußerst bequemes Leben. Sie werden u. a. zum Eintreiben der Steuern verwendet und veräumen dabei nicht für sich selbst Nahrungsmittel zu erpressen. Die Justiz ist sehr summarisch, wer seine Steuern nicht bezahlt, wird geprügelt. Die Bewohner des Innern sind weniger fanatisch als diejenigen an der Küste. Seinen interessanten Vortrag schließend, teilte Redner mit, daß in nächster Zeit weitere Versuche zur wissenschaftlichen Erforschung von Tripolis gemacht werden sollen.

Beßigheim, 6. Nov. An Stelle des nach 32jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand getretenen Oberamtspflegers und Oberamtsparassiers Schüle wurde heute von der Amtsversammlung Schultheiß Metz von Lößgau zum Oberamtspfleger und Schultheiß Käser von Beßigheim zum Oberamtsparassier gewählt.

Smünd, 8. Nov. Vergangenen Mittwoch stand, des Betrugs angeklagt, vor dem hiesigen Schöffengericht die Kaufleute Bof und Statter von hier. Dieselben hatten in ihrem Schaufenster Webgarn mit der Aufschrift „Zollpfund 61, 65 und 68 J“ ausgestellt, lieferten aber bloß englisches Gewicht (das englische Pfund hat nur 453 Gramm). Der württ. Schutzverein für Handel und Gewerbe stellte auf Veranlassung der geschädigten Konkurrenten Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs. Die Staatsanwaltschaft aber erhob Anklage wegen Betrugs. Bei der Verhandlung gab der Angeklagte Bof an, er habe von der ganzen Sache nichts gewußt, denn die Ausstellung der Schaufenster und den Verkauf besorge sein Associé Statter. Letzterer will nicht gewußt haben, daß zwischen Zollpfund und englisches Pfund ein Unterschied bestehe, noch weniger, daß Webgarn überhaupt nur in englischem Pfund gehandelt werde. Erst als ein Kunde ausdrücklich Zollgewicht verlangte, habe ihn sein Associé Bof belehrt, und daraufhin

habe er auch das unrichtige Plakat aus dem Schaufenster entfernt. Die Advokatin der Firma bezugte, daß Statter sehr erstaunt gewesen sei, als man ihn auf den Unterschied des Gewichts aufmerksam gemacht habe. Der Amtsanwalt hielt die Anklage aufrecht, da aus der Bezeichnung „Zollpfund“ doch die Absicht der Täuschung hervorgehe. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, da nicht nachgewiesen sei, daß jemand betrogen wurde. Das Schöffengericht glaubte dem Schutzvortragenden der beiden Angeklagten und sprach diese frei. Wäre die Anklage auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb erfolgt, so wäre eine Freisprechung unmöglich gewesen.

Wangen i. Allg., 7. Novbr. Das von der Aktiengesellschaft „Elektrizitätswerk der Argon“ ausgegebene Anleihen im Betrage von 450 000 M ist bei sämtlichen Zeichnungsstellen bereits vergeben, so daß verschiedene Personen noch abgewiesen werden mußten.

Ausland.

Pest, 6. Nov. Prof. Womjens Anforderung an die ungarischen Liberalen, den Kampf der Deutschösterreicher zu unterstützen, als vom nationalen Egoismus des Magyarentums geboten, wird von sämtlichen Blättern, als Ungarns Interesse nicht berührend, von den meisten mit Aställen gegen das Deutschtum, scharf zurückgewiesen.

Paris, 5. Nov. Heute hat einer der bekanntesten Gelehrten, Gabriel Monod, Vorsitzender des Universitätsseminars, an das Journal des Débats zur Drehschraube einen Brief gerichtet, in dem er erklärt, gleich nach der Beurteilung habe er wie jedermann an die Schuld des Hauptmanns geglaubt, obgleich es ihn ekelte, daß die öffentliche Meinung zum Teil mit gehässigen Empfindungen der Angelegenheit gegenüberstand und ohne zu wissen, wessen Drehschraube angeklagt war, letzteren, dessen Frau und Familie mit Beschimpfungen übergoß. Bald darauf jedoch habe Monod Zweifel empfunden und zwar wegen der mutvollen und festen Haltung des Kapitäns Drehschraube, der seine Unschuld einer rasenden Menge gegenüber mit einer Ruhe und Beharrlichkeit beteuerte, die ein Schuldiger niemals hätte erheucheln können; dann auch wegen der Haltung des Verteidigers von Drehschraube.

Oberst Schäfer, der von den europäischen Großmächten neu ernannte Gouverneur von Kreta, ist im Jahre 1856 in Luxemburg geboren, also erst 41 Jahre alt. Er ist mit einer armenischen Prinzessin Dadian verheiratet und spricht außer den hauptsächlichsten europäischen Sprachen noch fließend türkisch und arabisch, sowie etwas neugriechisch. Er hat zuerst in englischen Diensten gestanden und 1878 Cameron auf seiner Expedition nach dem Euphrat und Tigris begleitet, welche zum Zweck hatte, festzustellen, ob eine Eisenbahn zwischen Indien und dem Mittelmeer hergestellt werden könne. Dann begleitete Schäfer mehrere Expeditionen nach Afrika und unterstützte den Major Wischmann bei der Gründung der deutschen Kolonie Ostafrika, wofür er vom deutschen Kaiser den Kronenorden 2. Klasse erhielt; außerdem besitzt er u. A. den türkischen Osmanie-Orden 2. Klasse.

New-York, 6. Nov. Bei der heutigen Frühbörse trat starker Preisfall ein infolge von Befürchtungen eines Konflikts zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten, begründet durch die neuerdings veröffentlichte Erklärung des früheren Botschafters in Madrid, der sich dahin aussprach, daß die Reformen auf Andalusien kein Ergebnis haben werden und die Dazwischenkunft der Vereinigten Staaten das einzige Mittel zur Wiederherstellung des Friedens bilde. Die internationale Werte litten besonders, erholten sich aber gegen Schluß.

Aus Rio de Janeiro wird ein neues Verbrechen gemeldet, bei dem auch ein Menschenleben zu Grunde gegangen ist. Am Freitag nachmittag versuchte ein Soldat, den Präsidenten Moraes zu erschließen, als dieser bei der Rückkehr von der Besichtigung eines Dampfers am Marine-Arsenal landete. Der Mordversuch wurde von den Umstehenden

verhindert; der Knecht des Präsidenten, Oberst Moraes, wurde leicht verwundet. Der Kriegsminister Vitencourt, welcher sich an der Entwaffnung des Soldaten beteiligte, wurde dabei durch einen Stich so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. In der Stadt herrscht große Erregung.

Unterhaltender Teil.

Die letzten Gravensteiner.

Kriminal-Novelle von E. Meerfeldt.
(Fortsetzung)

Die Geschworenen zogen sich zurück; der Gerichtshof aber blieb im Saale, da sich annehmen ließ, daß die Beratung nur von kurzer Dauer sein würde. Nur der Angeklagte wurde auf die Weisung des Präsidenten hinausgeführt. Dabei aber ereignete sich eine, wenn auch rasch vorübergehende, so doch tief erschütternde Szene.

In dem Augenblick, in welchem der Förster die Anklagebank verließ, erhob sich die junge Dame im Zuschauerraum, welche jetzt ihren Schleier zurückgeschlagen hatte, und rief, indem sie beide Hände nach dem unglücklichen Manne ausstreckte, in wahrhaft herzzerreißendem Tone: „Vater! Vater! lieber Vater! — Wenn es noch einen lieben Gott im Himmel giebt, so dürfen sie Dich mir nicht rauben!“

Der gebeugte Mann wendete ihr langsam sein gramdurchleuchtetes Antlitz zu, und zum ersten Mal seit dem Beginn der für ihn so unendlich martervollen Verhandlungen sahen die Zuschauer zwei große Thränen an seinen Wimpern hängen. „Was uns beschieden ist, das müssen wir tragen Elisabeth,“ sagte er. „Besser unschuldig im Gefängnis, als mit schuldbeladenem Gewissen in der Freiheit! Und an das Leben wird mir Keiner gehen wollen! Dir aber wird Baron Georg ein Bruder sein! Er glaubt an meine Unschuld — auf ihn magst du vertrauen!“

Der arme Mann ahnte nicht, welchen neuen Schmerz diese Worte seinem beklagenswerten Kinde bereiten mußten. Er winkte ihr noch einmal zu; dann folgte er dem Gerichtsdienner, und die Thür des Zimmers, in welchem er sein Schicksal erwarten sollte, fiel mit einem dumpfen Klang hinter ihm zu.

Die Spannung der Zuschauer hatte ihren Höhepunkt überschritten. — Ihrer Meinung nach war das Drama zu Ende; denn jeder glaubte zu wissen, wie sich die letzte Szene desselben gestalten würde.

Und doch sollte alle menschliche Voraussicht zu Schanden werden!

XII.

Eine schwüle, drückende Atmosphäre banger Erwartung schien während der Beratung der Geschworenen auf dem Sitzungssaale zu lagern. Die Richter tauschten hier und da in leisem Flüstertone eine Bemerkung mit einander aus, der Staatsanwalt blätterte in seinen Akten, und der Verteidiger, welcher sich augenscheinlich am unbehaglichsten fühlte, betrachtete gelangweilt seine Fingernägel. Da trat geräuschlos einer der Gerichtsdienner herein und näherte sich auf den Beinen dem Ploze des Staatsanwalts. Er überreichte ihm eine Visitenkarte, auf deren Rückseite einige mit Bleistift flüchtig hingeworfene Zeilen standen, und erstattete dabei eine Meldung, die den Staatsanwalt in hohem Grade zu überraschen schien.

Kopfschüttelnd las er wiederholt die kurze Mitteilung auf der Karte; endlich erhob er sich, um dieselbe dem Präsidenten des Gerichtshofes zu überreichen. Auch dieser geriet sichtlich in die äußerste Verwunderung und besprach sich leise und eifrig mit seinen Beisitzern. Dann rief er den Gerichtsdienner zu sich heran, instruierte ihn lange und sorgfältig und schickte ihn, die Karte zurückhaltend, wieder hinaus. Des ganzen Gerichtshofes aber schien sich nunmehr eine Aufregung und Unruhe bemächtigt zu haben, welche mit dem vorigen würdevollen und schenbar unerschütterlichen Ernst der Herren sehr sonderbar kontrastierte. Sie sprachen, wenn auch leise, so doch in großem Eifer mit einander, und als der Gerichtsdienner nach einer langen Weile wieder im Saale erschien, ließ der Vor-



stehende auch den Verteidiger zu einer langen Konferenz an den Richtertisch bitten.

Die Zuschauer sahen wohl an den Mienen und Bewegungen der Herren, daß etwas Unvorhergesehenes sei, und daß sich etwas Außerordentliches vorbereite; aber sie zerbrachen sich vergebens die Köpfe, welche Bewandtheit es damit haben möge. Wie erkaunten sie aber, als der Präsident plötzlich auf die vor ihm stehende Glocke drückte und den Befehl erteilte, sowohl die Geschworenen, wie den Angeklagten sogleich wieder hereinzuführen. Die Ersteren hatten ihre Beratung unterdessen in großer Eile zu Ende geführt, und der Obmann machte sich eben bereit, mit feierlichem Ernst den Wahrspruch zu verkünden, als ihm der Präsident mit der folgenden, erstaunlichen Mitteilung zuvorkam:

„Obwohl die Beweisaufnahme längst geschlossen ist, und obwohl nach der Strafprozessordnung jetzt Ihr Verdikt zu erfolgen hätte, meine Herren, bin ich doch durch besondere Umstände ganz eigentümlicher Art gezwungen, einen Schritt nach rückwärts zu thun und noch nachträglich einen Entlastungszeugen zu vernehmen, der sich bei dem Herrn Staatsanwalt gemeldet hat. Da die Persönlichkeit dieses Zeugen jeden Verdacht einer Mystifikation ausschließt, und da es sich seiner Mitteilung nach um Enthüllungen von der bedeutamsten Art handelt, so glaube ich dazu sowohl die Zustimmung des Herrn Staatsanwalts, wie derjenigen des Herrn Verteidigers sicher zu sein, und ich erlaube hiermit die Gerichtsdiener, den draußen harrenden Zeugen in den Saal zu führen.“

Aller Augen wendeten sich auf die nach dem Zeugenzimmer führende Thür. Brennende Neugierde und Erwartung prägte sich in allen Mienen aus, — nur zwei Personen auf der Zeugenbank schienen von einem lähmenden Schrecken befallen zu sein. Herbert preßte seine Hände fest in einander, um ihr nervöses Zittern zu verbergen und selbst Martin's sonst so frech blickende Augen gingen unruhig hin und her.

Da endlich öffnete sich die Thür, um einen jungen Mann hereinzulassen, der allen bei dem Drama Beteiligten nur zu wohl bekannt war. Es war der Regierungsassessor Georg v. Gravenstein. Sein eleganter Anzug war mit Staub bedeckt und sein Atem ging rasch, wie nach einer außerordentlichen körperlichen Anstrengung. Auf seinem Antlitz aber lag ein Ausdruck so finsterner Entschlossenheit, und der Blick, mit welchem er beim Eintritt seinen Bruder streifte, war so voll eifriger Verachtung, daß Herbert, der im ersten Augenblick erleichtert aufgeatmet hatte, plötzlich eine Beklemmung fühlte, als würde sein Herz von eisernen Klammern zusammengepreßt.

„Sie sind der Regierungsassessor Georg v. Gravenstein?“ fragte der Richter, und als Georg bejaht hatte, fuhr er fort:

„Sie haben dem Herrn Staatsanwalt die Mitteilung zukommen lassen, daß Sie eine Aussage von entscheidender Wichtigkeit für den Gang dieses Prozesses zu machen haben. Es ist meine Pflicht, Sie als Zeugen zunächst in Eid zu nehmen und Sie auf die Heiligkeit dieses Eides aufmerksam zu machen. Ihr Aussehen Herr Regierungsassessor, läßt darauf schließen, daß Sie sich in einer außerordentlichen Aufregung befinden — wollen Sie trotzdem sogleich den Eid leisten und uns dann Ihre Aussagen unter der Verantwortung desselben machen?“

„Ich will es, Herr Präsident! Wenn Sie mich gehört haben, werden Sie nicht nur meine Erregung begreiflich finden, sondern auch meinen Worten unbedingten Glauben schenken!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Remsthal berichtet die württ. Gemeindeg. über eine heitere Feuerreitergeschichte. Im Juli d. J. wurde auf dem zu der Gemeinde Beutelsbach gehörigen und von diesem Ort 1/2 Stunde entfernten Schönbühl eine Scheuer in Brand gesteckt. Es war gegen 10 Uhr vormittags als die Kunde davon nach Beutelsbach gelangte. Schon dachte der damalige Schultheißenamtsverweser daran, mittelst des in Beutelsbach befindlichen Telephons das Oberamt Schorndorf davon zu benachrichtigen,

da heischte es der von der Gemeinde aufgestellte Feuerreiter Metzger B. als sein Recht und seine Pflicht, gegen die ausgesetzte Belohnung von 12 M nach der 2 1/2 Stunden entfernten Oberamtsstadt zu reiten. Der Amtsverweser fand dieses Verlangen billig und ließ das in seiner nächsten Nähe befindliche Telephon in Ruhe. Nun war aber dem biederen Metzger das Reiten an diesem Sonntagmorgen nicht geschickt und er machte daher seinem Nachbar, dem Bäcker B., den Vorschlag, gegen Ueberlassung eines Teils der Belohnung für ihn „Feuer“ zu reiten. Mit dem Bemerkten, daß er zwar nur bei der Infanterie gedient habe, aber es dennoch wage, den Ritt zu thun, schwang sich der Bäckermeister aufs Roß. Als er aber an der Schorndorfer Remsbrücke angelangt war, wollte, d. h. konnte der Gaul nicht mehr „nöre“, was dem Reiter bedenklich vorkam. Er hatte nicht mehr weit in die Stadt hinein und entledigte sich seines Auftrags. Hierauf ließ er das Pferd vom Oberamtsarzt untersuchen, der einen schweren Fesselbruch als wahrscheinlich erachtete. Und so war es; das Tier mußte getötet werden. Sein Wert ist zu 550 M geschätzt, wozu noch etwa 50 M Kosten der Sektion z. kommen. Wer hat nun den Schaden? Das ist die allgemeine Frage und die Antwort scheint nicht ganz einfach zu liegen. Muß ihn der nicht in Funktion getretene Feuerreiter und Ortsbesitzer, oder sein Nachbar, der Bäckermeister, der so scharf geritten ist, tragen, oder hat die Gemeinde Beutelsbach, was auf Grund des Art. 32 Abs. 3 der Landesfeuerlöschordnung vom 7. Juni 1885 behauptet wird, Ersatz zu leisten? Man ist nun sehr gespannt darauf, ob diese Frage durch einen Vergleich oder Prozeß ihre Erledigung finden wird.

Der Kinematograph hat in den Vereinigten Staaten neuerdings auf einem Gebiete Anwendung gefunden, auf dem er einmal weit größere Bedeutung erringen kann, als in seiner gegenwärtigen Benutzung. Watkin hat ihn nämlich der Mikrophotographie dienstbar gemacht. Die Kunst, die Bilder des Mikroskopes zu photographieren, ist ja vielen geläufig. Um aber die Bewegungen, welche die kleinsten Lebewesen oder Gesebsteile unter dem Mikroskop machen, auf der Platte festzulegen, dazu brauchte man bisher viel zu viel Aussetzungszeit. Watkin erfand nun ein „Mikrotomoskop“, mit dem er mikroskopische Szenen in schneller Reihenfolge hintereinander photographieren kann; seine Erfindung liefert 1800 Bilder in der Minute, in manchen Fällen sogar 2000—2500. Dieser schnelle Wechsel reicht vollständig aus, um die langamen Bewegungen und Lebensäußerungen der kleinen Aufgühtierchen (Infusorien) und die Protoplasmaabewegung in den Pflanzenzellen einer größeren Zuschauermenge nach Art kinematographischer Bilder vorzuführen, selbst die Bewegung der Blutkörperchen in der Schwimmhaut des Frosches läßt sich auf diese Weise anschaulich machen. Das Mikrotomoskop verspricht also nach solchen Leistungen ein wertvolles Unterrichtsmittel zu werden, das einem großen Zuschauerkreise Erscheinungen des tierischen oder pflanzlichen Lebens jeden Augenblick zu zeigen gestattet, wozu es sonst weit umständlicherer Vorrichtungen, vieler Mikroskope und lebender Objekte bedurfte, die nicht zu allen Jahreszeiten zu haben sind.

Aus Amerika, 5. Nov. Wie die New-Yorker Blätter berichten, haben Offiziere eines englischen Panzerkreuzers auf der Cocosinsel einen auf mehrere hundert Millionen geschätzten vergrabenen Schatz gehoben und auf 80 Millionen Franken gewertetes Gold und Juwelen mitgebracht. Sie haben, wie ganz ernsthaft versichert wird, eine Wache zum Schutze des Schatzes zurückgelassen, welchen ein zweites Schiff vollständig heben soll. Allerdings fabelhaft! Und diesen riesigen Schatz sollten die „spanischen Schatzgräber“ sich entgehen lassen?

(Eine sehr merkwürdige Nummer) der gegenwärtig im Krystallpalast zu Sydenham tagenden Hundeaussstellung bildet ein

kleiner Brüsseler „Schipperke“, ein altes, gebrechliches Tier, das an dem Schönheitsbewerb sich nicht beteiligen will, aber darum bemerkenswert ist, weil es der einzige Hund der Welt ist, der ein künstliches Gebiß im „Munde“ führt. Sein Besitzer ist Zahnarzt. Als sein kleiner Liebling so alt geworden war, daß er alle Zähne verlor und nicht mehr kressen konnte, nahm sein sündiger Herr einen Wachsabdruck von dem Gebiß des Tieres und verfertigte ihm nach den Regeln der Kunst ein falsches Hundegebiß. Der kleine Schipperke kann nun wieder wie in seinen jungen Tagen sich an Knochen erfreuen und macht nebenbei für seinen Herrn großartige Reklame.

(Die Milliarde voll.) Wir machen darauf aufmerksam, daß der heutige Schilfestertag von besonderer Wichtigkeit für das Menschengeschlecht ist, denn an diesem Tage wird gerade eine Milliarde Minuten seit der Geburt Christi abgelaufen sein. Zwar benötigt man zu einer Milliarde Minuten, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, 1903 Jahre, da man aber bei der Festsetzung des Geburtsjahres Christi um sechs Jahre zu wenig gerechnet hat, so werden am kommenden 1. Januar nicht erst 1897, sondern bereits 1903 Jahre seit der Geburt Christi abgelaufen sein. Was für weltgeschichtliche Ereignisse werden sich nun in der beginnenden zweiten Milliarde von Minuten vollziehen?

Der Württ. Tierchutz-Verein veröffentlicht folgendes: Wir bitten im Kampfe mit der Rohheit, welche durch das Stopfen der Gänse begangen wird, um Unterstützung. Ein jeder, der Gelegenheit hat, diese Tierquälerei zu sehen, möge dieses verwerfliche Treiben an den armen Tieren, das nur eines kleinen Gewinnes wegen ausgeführt wird, brandmarken und auf die Unterlassung desselben hinwirken. Nur dadurch, daß diese Tierquälerei nicht öffentlich, sondern im Geheimen geschieht, entzieht sie sich der Bestrafung nach dem Gesetze.

(Hasen-Ragouts nach englischer Methode.) Einen kleinen Hasen schneidet man in Stücke, und läßt dieselben mit etwas Butter und 125 Gramm Speck in einer Kasserole über lebhaftem Feuer sich bräunen. Dann fügt man Pfeffer, Salz und die nötigen Gewürze hinzu, streut unter fortwährendem Umrühren mit einem hölzernen Löffel etwas Mehl darüber, rührt ein Glas Weißwein und einige Löffel aufgelösten Viebig's Fleischextrakt darunter und fügt endlich noch Petersilie, Zwiebel und gehackte Champignons bei. Sobald das Fleisch gar ist, serviert man es auf einer warmen Schüssel und gießt alsdann die Sauce darüber, der man vorher noch etwas Butter und Zitronensaft beigelegt hat (La bonne cuisinière).

Witterungsbericht von Rud. Falb. Der kritische Termin vom 26. Oktober ist, wie wir bereits im vorigen Berichte vorausgesagt hatten, tatsächlich beinahe spurlos vorübergegangen. Allgemein herrschte in ganz Zentral-Europa seit dem 21. Oktober trockenes Wetter, welches nur am 26. und 27. durch sehr schwache Regen in Süd- und West-Deutschland unterbrochen wurde. Es ist eine jener lang andauernden Trockenperioden eingetreten, in welchen auch die stärkste Mondanziehung keine namhafte Störung hervorzubringen im Stande ist. Seit dem 12. Oktober sind ausgeprägte Depressionen nicht mehr eingetreten, und wo, wie am 15., eine Neigung dazu vorhanden war, konnte sie wegen des über dem Kontinente lagernden Hochdruckes nicht zur Entwidlung kommen. Auch am 9. November einem kritischen Termine III. Ordnung, dürfte diese Trockenperiode noch nicht gebrochen werden. Erst vom 17. November ab erwarten wir mit dem Eintritte wärmeren Wetters zugleich auch die Zunahme der Niederschläge in Form von Regen und Schnee. Der 24. ist ein kritischer Tag I. Ordnung.

[Freigeig.] Ehemann (in der neuen Wohnung): „Da ist ja auch noch unser alter Hauschlüssel!“ — Frau: „Den schenke ich dir jetzt!“

